

Entscheidungskirche der aufstiegsorientierten Mittelschicht?

Befunde der reIAK-Studie (Teil 1)

Von April bis Juni letzten Jahres waren die Mitglieder unseres Alt-Katholischen Bistums und Menschen, die ihm nahestehen, aufgerufen, an einer Studie zur Religiosität in der Alt-Katholischen Kirche teilzunehmen. Ungefähr 1000 Personen haben den Fragebogen bearbeitet, darunter rund 750 Alt-Katholiken – das sind immerhin fast 5 Prozent aller Kirchenmitglieder! Als wir die Untersuchung planten, hätten wir auf eine solch starke Resonanz kaum zu hoffen gewagt. Sie machte die Erfassung der Daten allerdings auch zeitaufwendig. Ohne die tatkräftige Unterstützung studentischer Hilfskräfte – Florian Groß und Achim Jegensdorf in Bonn sowie Franziska Huber und Manuel Perucchi in Bern – wären wir damit noch nicht allzu weit gekommen; ihnen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Was leistet die reIAK-Studie?

Die Befragung wurde von Anfang an auch von einer kritischen Diskussion begleitet – was wir sehr begrüßen. Ein schon im Vorfeld geäußertes Einwand lautet: Die Studie ist nicht repräsentativ. Weil Teilnehmer vor allem im Umfeld der Gottesdienste gewonnen wurden, hat man es hier wohl mit einer Stichprobe von Personen zu tun, die häufig zur Kirche gehen. Die Ergebnisse sind daher von vornherein verzerrt. Dieser Einwand ist sachlich korrekt. Eine repräsentative Studie wäre unverhältnismäßig aufwendig gewesen, weil die deutschen Alt-Katholiken bislang nicht in einem zentralen Mitgliederregister verzeichnet sind, aus dem man die Befragten nach dem Zufallsprinzip hätte auswählen können. Und das Umfeld alt-katholischer Gemeinden wäre auf diese Weise überhaupt nicht zu berücksichtigen gewesen. Tatsächlich ist davon auszugehen, dass wir unter den Teilnehmern eine überrepräsentativ große Zahl regelmäßiger Gottesdienstbesucher haben.

Dadurch wird die reIAK-Studie aber keineswegs wertlos. Erstens dürfen wir angesichts der großen Teilnehmerzahl sicher sein, zumindest das Feld der engagierten Kirchenmitglieder und Nahestehenden zuverlässig beschreiben zu

können. Zweitens sollten die Befragten die Häufigkeit ihres Gottesdienstbesuchs einschätzen; so kann man auch diejenigen in den Blick nehmen, die nur selten oder nie an Gottesdiensten teilnehmen. Und drittens ist es bei vielen statistischen Analysen möglich, den Einfluss, den die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs auf das Ergebnis hat, sozusagen „herauszurechnen“. Auf dieser Basis sind vorsichtige Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit aller deutschen Alt-Katholiken durchaus verantwortbar.

Wir haben angekündigt, in *Christen heute* die Ergebnisse der reIAK-Studie vorzustellen. Wir möchten das in drei Schritten tun: In diesem Artikel wollen wir der Frage nachgehen: „Wer sind Alt-Katholiken?“ In den nächsten Ausgaben sollen weitere Artikel erscheinen: „Was glauben Alt-Katholiken?“ und „Was erwarten Alt-Katholiken von ihrer Kirche?“ Für alle, die dann noch immer nicht genug erfahren haben, planen wir in absehbarer Zeit eine wissenschaftliche Publikation der Ergebnisse.

Entscheidungskirche

Zu den auffälligsten Befunden unserer Erhebung gehört, dass die überwältigende Mehrheit der alt-katholischen Teilnehmer (nämlich 79 Prozent) Menschen sind, die sich im religionsmündigen Alter – also nach Vollendung des 14. Lebensjahrs – bewusst für die Alt-Katholische Kirche entschieden haben. Bildet aber unsere Stichprobe die Mitgliederstruktur der alt-katholischen Kirche realistisch ab? Dabei muss man zwei Gesichtspunkte berücksichtigen: Wir dürften, wie eben dargestellt, überrepräsentativ viele regelmäßige Gottesdienstbesucher erfasst haben. Deswegen lohnt sich ein Blick auf die Gruppe derjenigen, die nach eigener Einschätzung nur selten oder nie zur Kirche gehen: Interessanterweise sind auch hier die Konvertiten mit 63 Prozent klar in der Mehrheit.

Außerdem ist zu vermuten, dass regionale Faktoren eine Rolle spielen: So könnte im südwestdeutschen Raum, wo der Alt-Katholizismus traditionell stark verankert ist, das zahlenmäßige Verhältnis von Konvertiten und Nicht-Konvertiten ausgeglichener sein als anderswo. Tatsächlich haben unter den

alt-katholischen Teilnehmern Baden-Württembergs die Nicht-Konvertiten – also „geborene“ Alt-Katholiken – einen vergleichsweise hohen Anteil von 36 Prozent. Dennoch: Auch hier überwiegen die Konvertiten deutlich.

Mit großer Sicherheit ist also anzunehmen, dass die meisten deutschen Alt-Katholiken ihre Kirche bewusst gewählt haben – selbst in Regionen, in denen der Alt-Katholizismus noch relativ stark verwurzelt ist. Die deutsche Alt-Katholische Kirche kann daher treffend als „Entscheidungskirche“ bezeichnet werden.

Unsere Daten weisen auch darauf hin, dass nicht die „geborenen“ Alt-Katholiken, sondern die neu Hinzugekommenen sich am intensivsten in das Gemeindeleben einbringen. So geben 35 Prozent der Konvertiten und 33 Prozent der Nahestehenden an, wöchentlich den Gottesdienst zu besuchen, während dies „nur“ für 17 Prozent der Nicht-Konvertiten zutrifft. Betrachtet man die Teilnahme an kirchlichen Aktivitäten jenseits der Gottesdienste, so fallen die Unterschiede noch prägnanter aus: 39 Prozent der Konvertiten und 31 Prozent der Nahestehenden, aber „nur“ 16 Prozent der Nicht-Konvertiten geben an, mindestens einmal im Monat an solchen Aktivitäten teilzunehmen. Personen, die bereits alt-katholisch sozialisiert worden sind, fühlen sich offenbar nicht in gleicher Weise angesprochen.

Die Gruppe der Konvertiten ist auch in anderer Hinsicht auffällig: Während die Nicht-Konvertiten in Altersstruktur und Bildungsniveau mehr oder weniger der Durchschnittsbevölkerung entsprechen, dominiert bei den Konvertiten das mittlere Lebensalter (46 Prozent sind zwischen 36 und 50 Jahre alt); zudem haben drei Viertel von ihnen das Abitur. Woher kommen nun die Konvertiten? Die Antwort ist eindeutig: zu 83 Prozent aus der römisch-katholischen, nur zu zwölf Prozent aus der evangelischen Kirche. Diese Tendenz ist bei den Nahestehenden ebenfalls erkennbar, wenngleich unter ihnen die Jüngeren und die Evangelischen stärker vertreten sind. Bemerkenswert sind auch Unterschiede im Geschlechterverhältnis: Unter Nicht-Konvertiten sind Frauen leicht in der Mehrheit (55 Prozent), Männer hingegen unter Konvertiten



Andreas Krebs ist Professor an der Universität Bern.



Dirk Kranz ist Akademischer Rat am Psychologischen Institut der Universität Trier.

und Nahestehenden (jeweils 56 Prozent). Während man andernorts von einer „Feminisierung der Kirche“ spricht, muss man für die Alt-Katholische Kirche wohl eine „Egalisierung“ der Geschlechter feststellen. Dazu passt, dass sich Männer und Frauen auch nicht in ihrer Teilnahme an Gottesdiensten oder anderen kirchlichen Veranstaltungen unterscheiden.

Postmaterialistische Wertorientierung

Um das soziale Milieu, dem Alt-Katholiken angehören, genauer zu fassen, haben wir zunächst ein recht einfaches Modell verwendet, das von dem US-amerikanischen Soziologen Ronald Inglehart entwickelt wurde. Er geht davon aus, dass man in modernen Gesellschaften zwei grundlegende Typen von Wertorientierungen vorfinden kann: Bei „materialistischen“ Orientierungen stehen Sicherheit und Wohlstand im Mittelpunkt, bei „postmaterialistischen“ hingegen Freiheit

und Mitbestimmung. Dazwischen liegen Mischtypen, bei denen entweder materialistische oder postmaterialistische Werte dominieren. Nach unserer Befragung stehen bei Alt-Katholiken postmaterialistische Werte eindeutig im Vordergrund; die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs macht hierbei keinen bedeutenden Unterschied. Bei evangelischen und römisch-katholischen Kirchenmitgliedern sind hingegen die Mischtypen vorherrschend, wie ein Blick in die Allgemeine Bevölkerungsumfrage „ALLBUS“ (2007) des Leibniz-Instituts für Sozialforschung zeigt (siehe Abbildung 1).

Aufstiegsorientierte Mittelschicht

Ein differenzierteres Milieu-Modell stammt von dem deutschen Soziologen Gunnar Otte. Es hat den Vorteil, dass es – im Unterschied zu dem bekannteren Modell des SINUS-Instituts – nicht nur frei verfügbar und damit transparent ist, sondern auch mit geringem Aufwand in Fragebögen eingesetzt werden kann. Otte unterscheidet neun Lebensstile:

Konservativ Gehobene: Tradition des Besitzbürgertums, Exklusivität im Lebensstandard, klassische Hochkultur, Leistungs- und Führungsbereitschaft;
Konventionalisten: Tradition des Kleinbürgertums, Sicherheitsorientierung, Hochkulturkonsum mit volkstümlichem Einschlag, konservative Moral, häusliche Idylle;

Traditionelle Arbeiter: Tradition der Facharbeit, Bescheidenheit, Orientierung am Praktischen, Bedeutung sozialer Sicherheit;

Liberal Gehobene: Tradition des Bildungsbürgertums, berufliche Selbstverwirklichung, Hochkulturkonsum mit „alternativem“ Einschlag, Sinn für Authentizität;

Aufstiegsorientierte: Zentriertheit um solide Berufskarriere, Partizipation am Mainstream der modernen Freizeitkultur;

Heimzentrierte: Familienzentriertheit, Häuslichkeit, geringe Ressourcenverfügbarkeit, moderne Massenkultur wie Popmusik und Fernsehen;

Reflexiv Gehobene: Kulturelle, akademisch geprägte Avantgarde, Reflexivität, Kreativität, Suche nach Persönlichkeitsentfaltung, globales Lebensgefühl;
Hedonisten: Jugendkultureller Stilprotest, gegenwartsbezogene Genuss- und Konsumorientierung, städtische Clubkultur, Innovationsfreude;

Unterhaltungssuchende: Erlebniskonsum, materialistische Statussymbolik und außerhäusliche Unterhaltungsorientierung, Depolitisiertheit.

Diese neun Lebensstile kann man auf zwei Dimensionen anordnen: Eine Dimension ist durch ökonomische Ausstattung – und damit immer stärker einhergehend Bildungsniveau („Bildungskapital“) – gekennzeichnet, die andere Dimension durch den Grad der modernen (in Abgrenzung zur traditionellen) Lebensführung. In Abbildung 2 haben wir die Lebensstile entsprechend dieser Dimensionen angeordnet und die Ergebnisse getrennt für Konvertiten, Nicht-Konvertiten und Nahestehende aufgelistet: Während unter den Konvertiten „Konventionalisten“, „Aufstiegsorientierte“ und „Liberal Gehobene“ vorherrschen, sind unter den Nicht-Konvertiten weitaus stärker „Traditionelle Arbeiter“ und „Heimzentrierte“ vertreten. Nahestehende sind Konvertiten recht ähnlich; sie stammen zudem öfter aus konservativ-gehobenem Milieu. Auch auf dieses Ergebnis hatte die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs keinen nennenswerten Einfluss.

Insgesamt ist erkennbar, dass auch die Alt-Katholische Kirche – wie die deutschen Großkirchen – mit einer Milieuerengung zu tun hat. Diese hat bei den Großkirchen jedoch ein etwas anderes Gesicht: Wie Studien der jüngsten Zeit belegen, sind die vorherrschenden Milieus hier stärker konventionell und traditionell geprägt. Die Alt-Katholische Kirche weist demgegenüber eine größere Affinität zur aufstiegsorientierten Mittelschicht auf. Das Milieu der „Reflexiv Gehobenen“ hingegen, das den kulturell-gesellschaftlichen Diskurs der Öffentlichkeit weitgehend prägt, wird auch von der Alt-Katholischen Kirche kaum erreicht – ebenso wenig wie die „Hedonisten“ und „Unterhaltungssuchenden“. Wie sieht also der Typ aus, der sich am häufigsten von unseren Gemeinden angesprochen fühlt? Er oder sie befindet sich im mittleren Lebensalter, ist vor allem römisch-katholisch geprägt, überdurchschnittlich gebildet, an postmaterialistischen Werten ausgerichtet und aufstiegsorientiert. Manche Alt-Katholiken, mit denen wir uns vorab über diese Ergebnisse unterhielten (und die, wohl kaum zufällig, ziemlich genau diesem Typ entsprachen), sahen darin kein Problem. Auch in der Kirche ist man gerne unter Seinesgleichen. Aber sollte Kirche nicht für alle da sein?

Dirk Kranz und Andreas Krebs

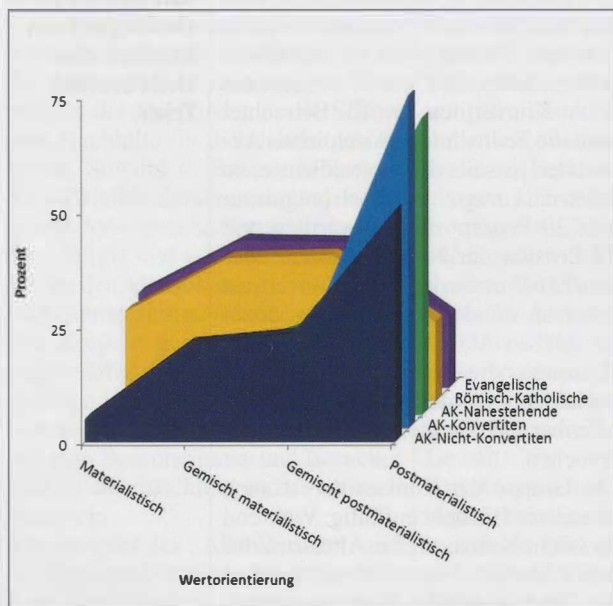


Abbildung 1: Wertorientierungen – getrennt für die relAK-Stichprobe (Nicht-Konvertiten, Konvertiten, Nahestehende) und die ALLBUS-Vergleichsstichprobe (Römisch-Katholische und Evangelische)

	Traditionell			Modernerität						
	Konservativ Gehobene		Liberal Gehobene	Teilmödem		Modern				
Ausstattung	+	3	7	11	8	18	17	3	1	3
	±	24	22	16	27	31	35	3	3	3
	-	14	8	7	15	9	6	3	2	1
		Traditionelle Arbeiter		Heimzentrierte		Unterhaltungssuchende				

Abbildung 2: Milieuzugehörigkeiten der relAK-Substichproben (dunkelblau = nicht-konvertierte Alt-Katholiken, hellblau = konvertierte Alt-Katholiken, grün = Nahestehende); in Prozent (Werte über 10 Prozent sind farblich unterlegt)